

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 36 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 53

Mittwoch, den 5. Juli 1916

5. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Krieg hat die Hanf- und Baumwolleneinfuhr fast völlig unterbunden und die Flachseinfuhr erheblich vermindert. Es ist daher auf das dringendste geboten, die im Inlande vorhandenen verspinnbaren Pflanzen einzusammeln und zu verarbeiten.

Von diesen ist es die wild wachsende Brennnessel, *Urtica dioica*, die durch ein bestimmtes Verfahren zur Herstellung von Samen nutzbringend verwendet werden kann.

Sie findet sich vorwiegend in Bruchern und Waldungen, vielfach auch an alten Gemäuern und an Einfriedigungen landwirtschaftlicher Besitzungen u. dergl. und kann in einer Vegetationsperiode mehrfach, regelmäßig zweimal, geschnitten werden. Dort, wo sie einigermaßen dicht bestanden ist, liefert nach dem Urteil Sachverständiger eine Fläche von einem Quadratmeter bei jedem Schnitt 3 Pfund trockener Nesseltengel und annähernd 1 Pfund Nesseltengel, die ein vorzügliches Futter abgeben.

Die Bildung einer Kriegsgesellschaft zur Einsammlung und Verwertung der Brennnessel ist im Gange. Aus einem zur Einsammlung der wildwachsenden Brennnessel dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zur Verfügung stehenden Kredit sollen gezahlt werden:

- 5 Mk. für jeden Zentner, nach Anleitung des unten abgedruckten Flugblattes, eingesammelter und getrockneter Nesseltengel, frei von dem Gewinnungsorte nächstgelegenen Bahnverladestelle;
- die Kosten der Organisation der Einsammlung, Verladung und Bezahlung der Brennnessel.

Da die Zeit für die Entnahme des ersten Brennnesselabschnittes herangekommen ist, — sie fällt in die Spanne vom 20. Juni bis 10. Juli, in der erfahrungsmäßig die Staube voll entwickelt, der Samen aber noch nicht ausgereift ist, — muß die Aberntung und Einsammlung sofort erfolgen.

Ich richte hiermit an alle Besitzer von Grundstücken, auf denen die wilde Brennnessel vorkommt, die bringende Bitte, das Einsammeln und Trocknen der Brennnessel, die darauf folgende Entblätterung und das Zusammenschneiden der Nesseltengel zu Bündel oder Garben oder entweder selbst zu bewirken oder anderen Personen, die in der Gemeinde das Einsammeln zu besorgen bereit sind, den Zutritt zu den Grundstücken zu gestatten.

Die Einsammlung dürfte wohl zweckmäßig durch ältere, geschickliche, für die schweren landwirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr brauchbare Männer und Frauen oder wenn nicht anders möglich, durch Schulkinder erfolgen. Zur Heranziehung der Letzteren hat die Schulaufsichtsbehörde ihr Einverständnis gegeben.

Die eingesammelten und getrockneten, von den Blättern befreiten und in Bündel geschnittene Nesseltengel sind an einem trockenen Orte bis zur Abrufung aufzubewahren.

Die Abnahme hat durch einen Sachverständigen bzw. prakt. Landwirt zu geschehen, der beurteilen kann, ob die Bedingungen der Anleitung zur Einsammlung eingehalten sind und der sich wohl ehrenamtlich zu dieser Tätigkeit in jeder Gemeinde finden lassen wird.

Ueber den Versand bleibt weitere Mitteilung vorbehalten. Die Bezahlung der Sammler wird zweckmäßig vorlageweise durch die Gemeindefasse auf Grund des Wiegeergebnisses nach der Abnahme erfolgen.

Schließlich sei darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der Aufbereitung der frischen Brennnesseln verbleibenden Blätter und Köpfe für Fütterungszwecke verwendbar sind und den gleichen Wert wie gutes Heu haben.

Höchst a. M., den 29. Juni 1916.

S. 16379. Der Landrat. J. B.: Dr. Blant, Kreisdeput.

Anweisungen für das Einsammeln von Brennnesseln.

- Zu sammeln ist nur die brennende, langstielige Brennnessel (*Urtica dioica*). Die krautartige, verästelte, niedrige Brennnessel ist nicht zu sammeln.
- Der günstigste Zeitpunkt zum Ernten der Brennnessel ist die Zeit nach vollendeter Blüte, d. h. beginnend Ende Juni. Nach später gesammelte Brennnessel sind noch brauchbar.
- Die geernteten Stengel der Brennnessel müssen eine Länge von mindestens 50 Zentimeter aufweisen. Kürzere Stengel sind nicht zu sammeln, da sie für die Fasergewinnung wertlos sind.
- Die Stengel sind unmittelbar über dem Erdboden abzuschneiden, sie dürfen nicht ausgerissen werden. Das Abschneiden erfolgt am besten mit einem Messer oder einer Sichel, bei großen Beständen mit einer Sense.
- Zum Schutz gegen das Brennen wird die Verwendung von

Handschuhen aus irgendwelchen Stoffen empfohlen. Kurze Zeit nach der Ernte brennen die Pflanzen nicht mehr.

6. Ein Zerreißen oder Zerbrechen der Stengel ist unter allen Umständen zu vermeiden, besonders ist dies auch bei dem Packen in Bündel oder Garben zu beachten.

7. Die abgeschnittenen Brennnesseln sind, wenn sie nicht am Gewinnungsorte liegen bleiben können, in Bündel zu packen und an geeigneten Stellen zum Trocknen dünn auszubreiten.

Die Stengel müssen gut getrocknet werden, weil sie sonst in kurzer Zeit unter Wärmeentwicklung zu faulen beginnen. Faule Stengel sind aber für die Fasergewinnung unbrauchbar. Die genügende Trocknung ist erreicht, wenn die Blätter sich leicht abstreifen lassen.

8. Nach dem Trocknen sind die Blätter, etwaige Seitenäste und die Köpfe zu entfernen. Hierzu wird je eine Handvoll Stengel durch eine Art Kamm hindurchgezogen. Der Kamm wird zweckmäßig dadurch hergestellt, daß in eine etwa 1,5 m lange Latte kräftige Nägel in einem Abstand von je 1,5 cm eingeschlagen werden. Die Latte ist darnach zur Vereinfachung der Entlaubungsarbeit vor dem Gebrauch an einen Baum oder Balken zu befestigen.

9. Die entblätterten Stengel sind sorgfältig geordnet in Bündel oder Garben zu binden.

10. Die Abnahme erfolgt an der, dem Gewinnungsorte nächstgelegenen Eisenbahn- oder Schiffsverladestelle durch einen Beauftragten des Herrn Landrats zu den von ihm bekanntgegebenen Zeiten.

Für entblätterte und sorgfältig gebündelte Nesseltengel werden 10 Mk. für 100 Kg. bezahlt.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe soll eine Sammlung von Abfällen, aus denen Zinn gewonnen werden kann, insbesondere von leeren Konservendbüchsen, stattfinden. Bei dem geringen Wert der einzelnen zu sammelnden Gegenstände kann eine Vergütung für die Ueberlassung nicht gewährt werden. Insbesondere sind die Staniolröhren wegen ihres Zinngehaltes wertvoll. Die Sammlung hätte sich etwa zu erstrecken auf:

- Gegenstände aus Weißblech: Konservendosen, Bratheringbüchsen, Sardinenbüchsen, Delfarindinenbüchsen, Teebüchsen, Zigarettenbüchsen, Keksbüchsen und Bonbonndosen, Transtanker, Wicksdosen und Puzpomadendosen, Margarineeimer, Botanisiertrommeln, Kuchenformen, Frühstücksbrot, Blechflaschen, Wärmflaschen, Spielsachen aller Art, Kisteneinsätze, Schlingenspäher, Blechplattens, Milchtransportkannen, Signallaternen, Signallampen, Siebkannen, verzinnte Kuchengeräte, Siebe, Trichter, Topfschürzen, Lampenschirme und Lampenteile, Blechspargbüchsen;
- verzinnete Gegenstände: Eßlöffel, Volkereiapparate, Zentrifugenteile, Reggermulden und Wurstmaschinenenteile;
- Gegenstände aus Zinn und Zinnlegierungen: Alte Zinnteller, Zinnlöffel, Staniol, Flaschenkapseln usw.

Ueberall würde es sich nur um solche Gegenstände handeln, die sich zum Gebrauch nicht mehr eignen und einen Seltenheitswert nicht mehr besitzen. Mit Rücksicht auf die vaterländischen Interessen, welche im vorliegenden Falle in Frage kommen, ersuche ich die Sammlung nach Möglichkeit zu unterstützen.

Höchst a. M., den 20. Juni 1916.

S. 15188. Der Landrat. J. B.: Dr. Blant, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Ich bitte um allgemeine Beteiligung der Bürgerschaft zu der angeregten Sammlung. Die Gegenstände werden bis zum 10. Juli d. S. J. S., Nachmittags von 5 bis 6 Uhr im alten Schloß entgegen genommen.

Hofheim a. T. S., den 28. Juni 1916.

Der Magistrat: H. S.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. Juli d. S. J. S. von 6 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr Nachmittags wird bei Herrn Adolf Seelig — Rosengasse — Kleie an die Besitzer von Milchziegen abgegeben.

Hofheim a. T. S., den 3. Juli 1916.

Der Magistrat: H. S.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Veranlagungsjahr 1916 liegt vom 6. ds. Mts. ab eine Woche lang während der Bürostunden auf dem Rathause dahier offen.

Die Einsichtnahme ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Hofheim a. T. S., den 3. Juli 1916.

Der Magistrat: H. S.

Bekanntmachung.

Gefunden: 1 Rocknadel, 1 Taschenmesser und 1 Pferdebedeck. Abzuholen auf hiesigem Rathause.

Hofheim a. T. S., den 1. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung: H. S.

Fleischverkauf.

Der Stadtgemeinde stehen 140 Pfund Rauchfleisch zur Verfügung.

Dasselbe kommt am Donnerstag, den 6. d. Mts. nachmittags von 5—7 Uhr bei Metzgermeister Rilb gegen Vorlage der Fleischkarten zum Verkauf.

Der Preis beträgt für das Pfund 3.80 Mk.

Denjenigen Personen, welche von vorgenanntem Fleischbezug Gebrauch machen, wird die bezogene Menge bei der nächsten regelmäßigen Fleischausgabe angerechnet.

Hofheim a. T. S., den 4. Juli 1916.

Der Magistrat: H. S.

Wurstverkauf.

Der nächste Wurstverkauf erfolgt am Mittwoch, den 5. d. M. von 5—6 Uhr nachmittags bei Metzgermeister Schmidt für die Fleischkarteninhaber No. 261—400.

Hofheim a. T. S., den 4. Juli 1916.

Der Magistrat: H. S.

Bekanntmachung.

Der Stadtgemeinde stehen 6 Zentner Weizen- und Maisgries zur Verfügung. Derselbe gelangt Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. d. Mts. gegen Vorlage der Fleischkarten in folgender Weise zum Verkauf:

- Consum-Geschäft Neugasse 8, für die Inhaber der Fleischkarten No. 1—225.
- Hahn Heinrich Witwe Hauptstraße 48, für die Inhaber der Fleischkarten No. 226—550.
- Hennemann Heinrich Hauptstraße 41, für die Inhaber der Fleischkarten No. 551—1100.

Auf jede Person werden 75 gr. Weizen- oder Maisgries abgegeben.

Der Preis beträgt pro Pfund 45 Pfennig.

Von den früher ausgegebenem Gries und Maismehl befinden sich noch geringe Vorräte bei einzelnen hiesigen Geschäftsleuten. Derselbe soll an Familien, welche Kinder unter 2 Jahren besitzen gegen Vorlage von Grieskarten abgegeben werden. Die Karten werden an die Bezugsberechtigten Donnerstag, den 6. ds. Mts. Vormittags auf dem Rathause (Meldeamt) abgegeben.

Hofheim, den 4. Juli 1916.

Der Magistrat: H. S.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. d. Mts., Mittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wird der Bullendung aus dem Bullenstall im Schloßhofe öffentlich versteigert.

Hofheim a. T. S., den 4. Juli 1916.

Der Magistrat: H. S.

Auf den Artikel „Seefisch bester Fleischersah“ stellt man uns von einer Seite in liebenswürdigster Weise eine Kochvorschrift zur Verfügung, wonach auch sämtliche Abfälle und das Fischwasser in praktischer Art zur Bereitung einer Fischsuppe Verwendung finden können. Es schreibt Fräulein Math. Werner, Berlin in ihren Kochvorschriften wie folgt:

Fischsuppe.

Hat man irgend ein Fischgericht gehabt, so hebe man alle Abfälle und das Fischwasser auf. Dann gebe man Fett in den Topf, lege den Boden mit zerschnittenem Wurzelwerk, Zwiebel, Vorbeerblättern, Pfefferkörnern und den Köpfen und Gräten der Fische, röste dieses, bis sich ein weißer Saß gebildet hat. Nun röste man etwas Mehl in Fett an, tue es hinzu, fülle es mit dem Fischwasser auf und verfoche alles langsam. Nachdem die Suppe durch ein fe. Sieb gerührt ist, kann man kleine gekochte Salzkartoffeln und Petersilie hinzufügen und einige Tropfen Maggwürze.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit die Hausfrauen bitten, dem unterzeichneten Ausschuß, soweit ihnen bekannt, Kochrezepte zur Verfügung zu stellen, wonach der Fischgenuß und dadurch die jetzigen fleischarmen Mahlzeiten abwechslungsreicher gestaltet werden können. Wir werden die Kochvorschriften an dieser Stelle gerne zur allgemeinen Veröffentlichung bringen.

Hofheim a. T. S., den 4. Juli 1916.

Der Lebensmittel-Ausschuß.

(Weiterer Teigt letzte Seite.)

Kriegsnot.

Ein französischer Nationalökonom schreibt in einem angesehenen Blatte: „Als der Krieg ausbrach, stand die französische Viehzucht glänzend. Unsere Ausfuhr an hochwertigen Vieh war seit einigen Jahren erheblich gestiegen. Wir konnten einige Tausend Stück Vieh ausführen, nach Japan, der Schweiz, Spanien und selbst Südamerika. Und was hat der Krieg mit diesem Reichtum gemacht? Gestützte und Ställe sind leer! Man schätzt die Zahl der Pferde, die auf der Straße vor Ermüdung umgefallen oder von Kugeln getroffen sind, auf eine Million. Um sie wenigstens teilweise zu ersetzen, war man zu zahlreichen Ankäufen in Kanada und Argentinien gezwungen. Man wird große Anstrengungen machen müssen, um die Ställe nach dem Kriege wieder zu füllen. Für das Rindvieh liegt die Sache noch böser; denn man hat tatsächlich, namentlich zu Anfang, ganz unverhältnismäßige Mengen Rindvieh exportiert, so daß die Situation jetzt so schwierig ist, daß das Volk darunter leidet. Daher kommt zum größten Teile die Teuerung.“

Henry Sagnier, der ständige Sekretär der Pariser landwirtschaftlichen Akademie, schreibt zu demselben Thema: „In den ersten Mobilmachungstagen stellte man fest, daß nicht genug Fleischvorräte für die drei Millionen Menschen an der Grenzfront vorhanden wären. Also setzte eine ebenso ungeordnete, wie übertriebene Requisition auf dem ganzen französischen Gebiet ein. Wissen Sie, wie hoch sich diese trübenden Zahlen beziffern? 2,5 Millionen Stück Vieh in 18 Monaten! Ähnliches gilt für die Schweine und Hammel. Und das Ergebnis? Das Abschachten von 2 Millionen Kühen (2 Millionen auf insgesamt 2,5 Millionen Stück Rindvieh!) hat den Milchverbrauch beträchtlich geschädigt, so daß Milch in den großen Städten ein seltener Artikel ist. Natürlich ist der Preis von Butter und Käse auch in die Höhe gegangen. Fleisch ist teuer, und da der Viehbestand nicht in einem Tage nachwächst, wird die Krise wahrscheinlich noch lange dauern.“

Frankreich hat alle Hilfsquellen zur Verfügung und leidet schlimmere Not, als das wirtschaftlich abgeschnittene Deutschland. Woran liegt das? An der französischen Lachheit oder an englischem bösem Willen? Vielleicht an beidem; sicher hat England schon Calais wegen wenig Interesse daran, daß Frankreich hart bleibe. Jetzt hat es Landstreckendienste zu leisten, aber der Soldnerführer hat nie großes Interesse daran gehabt, daß seine Soldner auch nach dem Kriege noch eine Macht bedeuten. Die Wahrheit wird Frankreich — und andere — noch am eigenen Leibe nach Friedensschluß zu spüren haben.

Bundschau.

Deutschland.

— Velfruchtverkehr. (3b.) Die neue Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Velfrüchten und Erzeugnissen daraus vom 26. Juni 1916 bezweckt, eine Vermehrung der inländischen Velf- und Fettmengen sicherzustellen. In Erweiterung der bisherigen Bestimmungen treten deshalb zu den Velfrüchten, die der Beschlagnahme unterliegen, wie Raps, Rüben, Rohn, Wein und Hanf, Sonnenblumen, Senf (weiß und braun) u. a. hinzu.

?) Araberhilfe. (3b.) Die spanische Zeitung „Vanguardia“ meldet von der französischen Grenze das Eintreffen eines starken Heeres von Arabern in Toulon. Es handelt sich um 200 000 Mann, welche in Tunis, Algier und Marokko seit März ausgebildet wurden.

— Unterdrückt. (3b.) Die weißrussische Zeitung „Goman“ wendet sich anlässlich der Tagung des Kongresses der unterdrückten Völker Russlands in Lausanne an die in den Vereinigten Staaten lebenden Weißrussen mit der Aufforderung, die Amerikaner über die trostlose Lage des von Russland getriebenen, weißrussischen Volkes aufzuklären und es in seinem Kampf um das Selbstbestimmungsrecht moralisch zu unterstützen.

— Bucheckernerte. (3b.) Für den weniger bemittelten Teil der Bevölkerung und für den Arbeiter ist es in diesem Jahre von besonderem Wert, daß rechtzeitig die in Aussicht stehende Bucheckernerte gesichert wird.

Wie der Schwendner Michl sein Versprechen nicht gehalten.

2.

Unmühsam fällt es dem armen Schwendner wieder ein, daß er auf seinem Wagen droben sitzt und daß er zu seinem Schimmel „Wa!“ sagen muß, wenn er heute noch heim will.

Kaum ist das Gespann an der nächsten Straßenbiegung verschwunden, da krabbelt der „Geist“ lachend aus dem Graben, in der einen Hand seinen wackeren „Moriz“ und in der anderen das „Geisterberg“, das allerdings nur der Lebender von R. erschaffen hat.

Voller Ruttville und voller Freude über den gelungenen Streich beißt er tapfer in dasselbe und schlendert mit vollen Backen dahin, während er vor sich hinbrummt:

„Ein nur, neigiert, ob der Bauer morg'n an Scheel vakast und 's Geld an heilig'n Joseph opfert. I glab's net. I kenn an Michl g'uat. Der Geiz hot'n oamall s'fest beim Kravattl. Aber g'rein tuats m', daß i ihn so drockragt hab.“

Wieder muß er hellauf lachen. Daß fast ihn jemand von hinten.

Erschrocken schaut er um.

„Herrschast, Mesner-Sepp, host' mi du erschreckt.“

„Daß mi denn net daherlappa g'hoert? Was lachst denn gar so narretsch, hä? I bad' g'sagt?“

„No, Sepp, laß dir nur grad bazähl'n, was i grad für a Gaudi, für a Biecherei g'habt hab.“

Die Buchen in den mitteldeutschen Gebirgen, im Hundsrück, Taunus, Vogelsberg, im Spessart und in der Rhön hängen voller Früchte und eine Organisation der Ernte lohnt sich in hohem Maße. Geschieht dies nicht, so geht der bestehende Segen der Arbeiter verloren. Bekanntlich ist das Buchöl ein sehr beliebtes Speisöl und geeignet, das Fett zu ersetzen und wird daher in diesem Jahre ein gesuchtes Nahrungsmittel sein. Es wird sich bald einen günstigen Markt erobern, rasend im Preis steigen und für den armen Mann unerreichbar sein. Die Buchecker darf daher im Markt nicht erscheinen. Wenn die Ernte nicht einheitlich geregelt wird, geht ein großer Teil der Frucht verloren, wird zur unrichtigen Zeit eingesammelt und unsachgemäß behandelt. Es wird sich daher empfehlen, daß der Waldbesitzer seine Ernte selbst in die Hand nimmt. Nötigenfalls muß er hierzu gezwungen werden. In welcher Weise dann später das Öl dem Verbraucher zugeführt wird, wäre weiter Sache einer vernünftigen Organisation.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Genau so, wie wir vor Verdun die Franzosen gezwungen haben, die Reserven, die Joffre für die große allgemeine Offensive aufgespart hatte, einzusetzen, genau so setzen sich jetzt die Engländer zu einer teilweisen Offensive mit den Kräften genötigt, die für die große allgemeine Offensive bestimmt waren. Die deutsche Heeresleitung schreibt also nicht nur den Franzosen, sondern auch den Engländern von neuem das Gesetz des Handelns vor. (3b.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der russischen Front ist eine wesentliche Veränderung der Lage nicht zu verzeichnen. Der Feind ist überall zum Stehen gebracht worden. Wie peinlich den Russen unsere kleinen Unternehmungen an der Nordostfront, wie unlängst bei Gnessitschi am Njemen sind, das beweisen seine hartnäckigen Versuche, sie zu groß angelegten und darum mißglückten Angriffen umzubringen.

In Vorbereitung.

Nach Meldungen können wir mit Sicherheit in nächster Zeit auf einen russischen Angriff in der Gegend von Varanowitschi rechnen. Dort sind hinter der russischen Front zurzeit stärkere Mengen von Truppen gegen diesen Flügel der Armeegruppe Linjungen versammelt. Bei Luck sind die Russen jetzt vollkommen in der Verteidigung. Die von den Deutschen genommenen Stellungen sind durchweg fest in unserer Hand. (3b.)

Etwas klappt nicht.

Die weit verbreitete Anschauung, daß bei der viel angefeindeten J.-E.-G. in Berlin nicht alles klappt, wie man es bei einer so wichtigen Institution annehmen müßte, findet eine Bestätigung in folgendem Vorgang: Eine Kölner Firma hatte vor einiger Zeit von einem Kunden in Holland acht Pfund Bätter erhalten, die die Zollstelle anstandslos auslieferte, indem sie die Firma unter Ausfertigung des üblichen Meldeformulars anwies, den Empfang der Butter bei der J.-E.-G. in Berlin anzumelden. Das ausgefüllte Formular mit dem Zusatz, es werde um Freigabe der Butter gebeten, weil sie unter die Leute (Arbeiter und Angehörige) verteilt werden solle, sandte die Firma der J.-E.-G. ein. Darauf erhielt sie am 19. 6. vormittags 8 Uhr datiert, sowie am 20. 6. vormittags 11.30 und am 20. 6. nachmittags 5 Uhr drei gleichlautende Depeschen, welche der J.-E.-G., da sie Porto- und Depeschentfreiheit nicht genießt, wohl über 5 Mark Kosten verursacht haben dürften. In den Depeschen wurde mitgeteilt, daß die acht Pfund Auslandsbutter beschlagnahmt und jede Verfügung darüber untersagt sei. Der Gewächsmann fragt mit Recht, wie es kommen kann, daß drei gleichlautende Depeschen an den Adressaten abgingen, was einen nicht gerade günstigen Rückschluß auf die Verhältnisse der J.-E.-G. zulasse. (3b.)

Europa.

! Schweiz. (3b.) Es kümmern sich die „Schützer der Kleinen“ nicht darum, daß mit der Forderung einfach

ausgesprochen ist: dir, Schweiz, sind wir jetzt entschlossen, den Lebensfaden abzuschneiden. Geht die Schweiz nicht darauf ein, dann fehlt ihr vor allem, ganz abgesehen von den übrigen Zufuhren, die für sie kaum zu ersetzende Zufuhr an Lebensmitteln aus und über Südfrankreich. Sie muß sie darauf ein, dann muß sie mit der Einstellung der Zufuhr in Friedenszeiten fortdauernde Einfuhr von Kohlen, Eisen, Soda usw. aus Deutschland rechnen, die sie anderwärts gar nicht mehr beschaffen kann. Sie ist in dieser Hinsicht auf den deutschen Markt völlig angewiesen. — Die Haltung Deutschlands gegenüber der Schweiz bewegt sich seit Kriegsausbruch in wachsenden Bahnen; anders aber die Haltung der Entente, die uns öfters Unannehmlichkeiten verursacht, weil die Entente die Neutralen in den Hungerkrieg gegen Deutschland als Helfer mitzählen will.

— Belgien. (3b.) Man schreibt: Das schutzlose, industrielle Frankreich hat sich 40 Jahre hindurch bemüht, Belgiens Industrie zu ruinieren, so daß ein Teil derselben hat nach Frankreich auswandern müssen. Die in dieser Industriebeschäftigten Arbeiter sind dann in Frankreich schikanieren und mit einer besonderen Besteuerung bedacht worden. Weder Frankreich noch England sind in der Lage Ersatz für die Ausfälle zu bieten, die der Bruch von Handelsbeziehungen zu Deutschland Belgien auferlegen muß. Schon jetzt könne man in England sehen, wie die belgischen Arbeiter hochfrottirt werden, wenn sie irgendwo tätigen. Man schreibt jetzt nach einem neuen Artetel, der, wie im vierzehnten Jahrhundert, dem belgischen Volke klar macht, wo es seine wahren Interessen suchen habe.

? Italien. (3b.) Der österreichische Rückzug hat an keiner Stelle eine Tiefe von mehr als fünf Kilometern erreicht und die Frontveränderung ist auf der Karte kaum wahrzunehmen.

? Rumänien. (3b.) Die Entente Parteien sehen ihren Feldzug für ein Einschreiten Rumäniens an der Seite der Entente fort, finden aber in leitenden Kreisen keinerlei Sympathie. Das Volk steht der ententefreundlichen Bewegung mit Zornigkeit gegenüber, hütet sich aber, unmittelbar daran zu beteiligen.

— Rußland. (3b.) Russischerseits ist man ziemlich kleinlaut geworden, namentlich, da sich Rumänien trotz russischen Anfangserfolge bei Czernowitz nicht locken ließ. Ungeduldig blickt man in Rußland und vielleicht auch in viel höherem Grade bei unseren westlichen Gegnern auf die beiden anderen russischen Heeresgruppen, auf Cernomorski in der Gegend von Krasnodar und auf die deutschen Heeresgruppen Prinz Leopold und Dinkow gegenüber. Einzelkämpfe der letzten Tage haben die allgemeine Ruhe nicht wesentlich gestört. Die Schwere und Bedeutung des Ringens in Wohlhuten, an der Strapa, den Balkarparthen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, aber die Gewißheit steht unlegbar fest, daß der große Russenangriff seinen Höhepunkt überschritten hat, und daß der Vorteil sich auf unsere Seite neigt.

? Irland. (3b.) Es herrscht auf der ganzen Insel nach wie vor eine deartige Gärung, daß die Engländer gezwungen sind, selbst in Dörfern und kleinen Ortschaften Garnisonen zu halten. Jeder Sonntag gibt zu republikanisch-nationalistischen Massenveranstaltungen der Bevölkerung Anlaß, und die englischen Behörden sind außerstande, diese Kundgebungen zu verhindern.

Aus aller Welt.

— Rom. (3b.) Es wütete in der italienischen Provinz Rovara ein heftiger Orkan. Die Stadt steht unter Wasser. Im ganzen Reisfeldgebiet, einschließlich Rovara, Sella und Somellina richtete der Hagel schweren Schaden an.

— Bukarest. (3b.) Man bringt aus Jassy die Mitteilung, daß die Großgrundbesitzer sich zum Zusammenstoß haben und für den Waggon Getreide von der neuen Ernte 4500 Lei fordern. Ein Mühlenhändler habe sich bereit erklärt, die ganze Ernte zu diesem Preise aufzukaufen. Man vermutet hinter dieser Bewegung englische Einflüsse.

Michl mit dem Scheel und einem feinen Sigl dem Markt zu.

Den ganzen Tag will es dem Razi nicht aus dem Kopfe, warum der Bauer heute einen Sockel auf den Markt mitgenommen hat.

Gegen 5 Uhr abends kehrt der Bauer vom Markt heim. Das Wagerl ist leer, also der Scheel verkauft. Der Razi kommt und spannt aus.

„I komm' glei' wieder“, sagt der Michl, wie er von Stig gesprungen ist und flucht zur hinteren Hofstür hin.

Schnell führt der Razi den Schimmel in den Stall, dann eilt er, so schnell es eben mit den schweren Schuhen geht, an die Hofstür und guckt durch eine Spalte den Berg hinan, welchen das Josephkirchlein krönt.

Gerade sieht er den Michl noch, wie er in die Kapelle tritt.

„Wa, Spay, jay hoast's einreiß'n, jay geh'n die b'wert Markt in den Opferkast'n; hui, des werd' klapp'n, lachst voll Schadenfreude der Razi auf, „des wird' er auf b'Nacht so a traurig's Gesicht geb'n, als ob er Ruß g'schluckt hätt' der Michl.“

Über mit dieser Ansicht hatte er sich gründlich gerechnet. Der Bauer kommt bald wieder heim, und geht mit so lachender Miene, wie ihn der ganze Schwendnerhof im Leben noch nie gesehen hat; selbst der alte Michl fällt dies auf.

Der Razi kann sich dies in seinem Hirnlasten mit seinem Willen nicht zusammenräumen. Nachsinnend steigt eben die Treppe hinan, die vom Hofstall direkt zum Boden führt, so daß man oben alles vernahmen kann, unten mit halbwegs lauter Stimme gesprochen wird.

Braunschweig. In der Wohnung des Mittelmeisters
Zeit in Braunschweig, der im Felde steht, ist ein
schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden, der erst jetzt
von der Gattin des Mittelmeisters, die in Bad Harzburg
entdeckt wurde. Der Täter hat die Korridortür mit
Stemmelisen geöffnet und sämtliche Behältnisse, in
denen Gold- und Silberwaren, Schmuck- und sonstige Wert-
gegenstände vermutet wurden, erbrochen und ihres Inhaltes be-
raubt. Auch eine sehr wertvolle Münzensammlung ist ver-
schwunden. Der Wert der gestohlenen Gegenstände, unter
denen sich auch Wertpapiere und Sparkassenbücher befin-
den, beläuft sich auf 50 000 Mark. Der Schaden ist durch
Versicherung gedeckt.

Kleine Chronik.

Tragedie. In Hamburg erschoss der auf Urlaub wei-
kende Soldat Schlichtergeselle Rentes, ein 44-jähriger
Mann, seine frühere Braut, die Gastwirtin Sternberg, in
ihrer Wirtschaft. Die Frau hatte ihm nach und nach fast
sein ganzes Vermögen geopfert, indes wurde die Verlobung
er mehreren Monaten gelöst. Rentes selbst brachte sich
einen tödlichen Schuss in die linke Schläfe bei.

Brussilow. (Jb.) Der russische Heerführer, General
Brussilow, ist zurzeit in Russland der Held des Tages, er
ist außerordentlich volkstümlich geworden, sein Ruhm glänzt
vielleicht stärker als der des früheren Oberkommandierenden
der russischen Armee, des Großfürsten Nikolai. Brussilow
ist in der russischen Armee schon deshalb sehr beliebt, weil
er ein richtiger Soldaten-General ist, d. h. ohne Protektion
General geworden ist.

Goldgruben. Die Serben hatten vor dem ersten
Balkankrieg im Timokgebirge und auf den Hängen der
Berggrube (südlich von Orsova) Goldminen entdeckt und
mit der Ausbeutung begonnen. Wegen des Krieges wurde
der Goldbergbau von den Serben eingestellt. Jetzt haben
die Bulgaren nach der Eroberung der Gebiete den Goldberg-
bau wieder aufgenommen. Bisher seien 1,5 Millionen an
Goldwert zutage gefördert worden. Am Amsfeld in der
Gegend von Ferizowits, wurden neue Goldminen entdeckt,
die 5 Gramm reines Gold pro Tonne enthalten.

Umgangen. Eine schwedische Sängerin, die so-
eben von einer Gastspielreise auf Helsingfors zurückgekehrt
ist, erzählt, wie in Finnland das Alkoholverbot umgangen
wird: Das Verbot hat die gute Laune der Finnen nicht
vermindert. Wo gäbe es denn auch ein Gesetz, das nicht
umgangen werden kann! Der ganz Unterschied ist nur,
was man heute für eine Flasche Champagner 100 Mark
bezahlt, und sie, statt beim Weinhändler in der Apotheke
kauft. Das geniert die Herren in Helsingfors aber keines-
wegs, die Pfropfen springen lustiger als je zur Decke. Nor-
wegen hat zurzeit wegen des Generalsstreikes ebenfalls Al-
koholverbot, aber das hindert niemanden, nach Belieben
zu stillen. Man spricht nur vertraulich mit dem Ober-
biller. Die Besitzer von Schiffahrtsaktien, das sind die
wichtigsten „Kriegsliquanten“, nehmen ihren Whisky oder
Blasche Wein ganz einfach zum Essen mit ins Hotel. Wenn
dann der freundlich lächelnde Oberbiller erklärt, Getränke
nicht mitzuführen, es sei denn, daß man im Hotel selbst
weine, so hat der Hotelier im nächsten Augenblick an den
„Schiffsbaren“ und sein Gefolge das ganze Haus vermietet.

Gerichtssaal.

Unerschri. Schmutzereien im Molkereibetriebe hat
die der Meister Joseph Jäger zuschulden kommen lassen,
der wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vor
der Berliner Strafammer stand. Der Angeklagte war im
Sommer als Schweizer auf der Domäne Dahlem angestellt.
Nach seinem Vertrag berechnete sich sein Verdienst nach der
Menge Milch, die er der Verwaltung abliefern sollte. Er hatte
also ein großes Interesse daran, recht viel Milch aus seinem
Stalle zur Ablieferung zu bringen. Um dies zu erreichen,
wandte er eine eigenartige Streckmethode an. Da es auf-
schaffen wäre, wenn er sich das Wasser aus dem Kühlraum
geholt hätte, so benutzte er dazu das Eimerwasser, in dem
er und die Melkerin ihre schmutzigen Hände abgewaschen

Er will Hen herrichten. Da geht unten die Türe. Schon
am Gang hat der Nazi den Bauer erkannt. Mühsam
legt er sich ins Hen, denn er vermeint, den Mischl
Worts Brummen zu hören.

„... Das i net so dumm bin, wie i ausschau.
Wohl, Schimmel! Den heiligen Joseph hab'n wir heut', fast
hät' i g'sagt, a bißl ang'schmiert. Wird net so viel
nacha!“

„Hollab“, denkt sich der Nazi, der diese Worte deutlich
verstanden hat, „da hat's scho! Drum is er so lusti
und fidel. Aber wart, Mischl, wenn ich dir dahinter kimm
hinter dei Lumperei!“

Sobald der Nazi nach dem Abendessen abgefüttert
hat, geht er zum Mesner in den „Hoamgart'n“, wie er
sagt, hinüber; in Wirklichkeit aber holt er nur den Sepp ab,
um droben im Josephikirchlein beim Opfersäckl Nachschau
zu halten.

„I bin fast g'wis“, sagt der Nazi zum Sepp, während
sie das Vergleichen ersteigen, „der Mischl hat an heiligen
Joseph a bißl über d' Ohr'n g'haut, weil er heut' gar so
gut auf'legt is und weil er's selber g'lagt hat.“

„Na, dös seg'n mir bald, was im Nazi drin is.
I hab's heut' in aller Herrgottsfrauh ausg'leert beim
Beibehäl'n. Aber was hat der Mischl g'lagt?“

Der Nazi erzählt nun weit und breit, was er auf dem
Bewobden droben gehört hat und unterdessen gelangen sie
zur Kapelle.

Einige Minuten später springt das Schloß des Opfer-
säckles, und die Opfersbüchse zeigt einen ganzen Taler.
Der Nazi schaut den Sepp an und der Sepp den Nazi.

„Da hab'n wir's ja — schau nur den schlech'n Nazi

hatten. Wenn die in dieser Weise gestreckte Milch in die
Milchtröge gefüllt war, bildete der Angeklagte, daß Hunde
und Katzen sich an der Milch gütlich taten. Der Sachver-
ständige bezeichnete das Verfahren des Angeklagten als eine
haarsträubende Schweinerei. Die Milch sei nicht nur in
ekelerregender Weise verfälscht, sondern es liege auch eine
große Gefahr für die Gesundheit des tausenden Publikums
vor. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu der recht
milden Strafe von sechs Wochen Gefängnis und rechnete
ihm auch noch drei Wochen Untersuchungshaft als verbüßt an.

Vermischtes.

Indische Götter. Wie weit verbreitet in Indien
die Hoffnung ist, daß der Sieg Deutschlands über England
die Befreiung Indiens vom englischen Joch anbahnen wird,
zeigt die folgende verbürgte Meldung, die von der Nach-
richtenstelle für den Orient mitgeteilt wird. Danach rief
der Herrscher eines englischen Tributstaates in Zentral-
indien seine Brahmanen zu sich und teilte ihnen mit,
daß in Zukunft nur noch nachts geopfert werden sollte. Nach
dem Grunde dieses Befehls befragt, erklärte er, daß ihm im
Traum sein verstorbenen Vater erschienen sei, der ihm
die Weisung gab, nur nachts die vorgeschriebenen Opfer
darbringen zu lassen; am Tage würden sie vergeblich sein,
da die Götter dann in Deutschland sind und dem Deutschen
Kaiser im Kampfe gegen England helfen. Bald verbreitete
sich diese Nachricht auch im Nachbarlande. Logischerweise
sagten sich die Leute, daß, wenn jene Götter am Tage
in Deutschland kämpfen, es die ihrigen sicher auch tun.
Sie beschloßen daher, den Weisungen des Rajahs ihres
Nachbarstaates zu folgen. So kommt es, daß in diesen bei-
den Staaten seit Monaten nur noch nachts geopfert wird.
Man kann sich vorstellen, wie die Nachricht von einem sol-
chen religiösen Ereignis sich in ganz Indien verbreitet und
den Haß gegen den englischen Usurpator noch mehr an-
schürt.

Haus und Hof.

Zusätzliche. Die Orse hat sich als Beifisch zu Karps-
fen in den letzten Jahren sehr bewährt. Saß und Jung-
brut lassen sich leicht verschicken und kommen gut fort.
Sie wachsen schneller als die Karpsen und halten diese doch
nicht im Wachstum zurück, da sie besonders die Oberfläche
des Wassers nach Nahrung absuchen. Die Orse überwintert
gut und hat ein gutes Fleisch.

Geflügelzucht. Die Fruchtbarkeit der Haushenne dau-
ert gewöhnlich bis zu ihrem achten Lebensjahre, doch, wie
das Eierlegen bis zur Hälfte im Zunehmen ist, so ist es
in der anderen Hälfte dieser Zeit im Abnehmen begrif-
fen und im erreicht 8-jährigen Alter taugt eine Henne weder
zum Eierlegen, noch zum Verspeisen. Hühner, welche über
ein Jahr keine guten Eier legen mehr sind, ferner solche,
die länger andauernde Krankheiten der Augen, Gelenke
oder Füße haben, sind auszumergen. Die Mast wird am
besten in einem warmen reinlichen Stalle ausgeführt, wo
man den Hühnern ein weiches, breites, aus gekochten Kar-
toffeln oder Rüben und Körnern, namentlich Hafer, Ger-
ste und Weizen bestehendes Futter vorsetzt und es nicht an
reinem Trinkwasser fehlen läßt. Fleißiges Reinigen und
Lüften des Stalles ist erforderlich. Die Stallmast soll
nicht länger als drei Wochen dauern, da sie sonst zu teuer
ist.

Lab. Zur Gewinnung von Lab bläst man einen
Kälbermagen auf und bewahrt ihn ein paar Monate. Dann
schneidet man feine Stücken davon ab und laucht sie
in 32—35 Grad warmer Molke oder auch in 5-prozentigem
Salzwasser aus. Heute kann man auch Lab in Pulverform
kaufen, doch soll dies nur in vertrauenswürdigen Geschäf-
ten geschehen.

Bienenstiche. Wenn die Arbeiten am Bienenstock
beginnen, dann bringen die Zeitungen auch gewöhnlich
Mittel, sich vor Bienenstichen zu schützen. So wurde in einer
Zeitung das Abreiben der Arme mit Petroleum empfohlen.
Wir haben den Einsender sehr stark im Verdacht, daß er nie-

mals am Bienenstock gearbeitet hat, oder er hat Bienen
besonderer Art, vielleicht „russische“. Die Bienen sind ge-
gen Gerüche, wie Petroleum, zwar sehr empfindlich, aber
sie zeigen diese Empfindlichkeit gewöhnlich durch vermehrte
Stechlust. Der Anfänger schütze sich in der ersten Zeit durch
Maske und Bienenhandschuhe, später braucht er über-
haupt keine Schutzmittel mehr.

Wadenkrampf. Dieses häufig in der Nacht auftre-
tende Uebel entsteht durch Ermüdung der Wadenmuskeln,
oder auch durch einseitige Abkühlung, wenn man im Schlaf
das Bein von der Decke befreit hat. Manchmal hilft
starkes Frottieren der Wade oder Aufrechtstellen auf den
kalten Fußboden; endlich sind warme Umschläge und warme
Bäder, sowie vor allem regelmäßiges Massieren des häu-
figer vom Krampf heimgesuchten Beines zu empfehlen.



Admiral Jellicoe
Der in der Nordsee besiegte Engländer.

Reizhusten. Viele Menschen bekommen Reizhusten,
wenn sie kalte Füße bekommen. Man kennt den Zusam-
menhang zwischen kalten Füßen und Reizhusten zwar noch
nicht, aber obige Tatsache genügt, um ansteigende heiße
Fußbäder mit Nutzen anzuwenden. Jedenfalls ist es rat-
sam, vor der Bettruhe die Füße durch ein heißes Fußbad
zu erwärmen. Ein vorzügliches Bänderungsmittel bei Reiz-
husten bildet auch die Dampfkompressen auf den Reizkopf.

Zuträglich. Sehr kalte Speisen sind ebenso wenig
zuträglich als sehr heiße. Frisches Schwarzbrot ist be-
sonders ungesund, auch viele fette Speisen, Käse, Wehl-
körbe, harte Eier sind nicht zu empfehlen. Vor allem ist
es wichtig, langsam zu essen und die Speisen recht sorgfältig
zu kauen; gerade die Vernachlässigung dieser Vorschrift
ist die Ursache mancher Verdauungsstörung. Kurz vor,
während und nach dem Essen kann man das Trinken nicht
gut heißen, da es die Verdauungssäfte stark verdünnt; dies
gilt namentlich für die Hauptmahlzeit, also für das Mittag-
essen.

Knochenschrot ist ein ausgezeichnetes Geflügelfut-
ter und sollte viel besser ausgenutzt werden, und dies um
so mehr, als das Geflügel heute sehr teuer ist. Kno-
chenschrot kann sich jeder selbst auf frischen Knochen her-
stellen, der eine kleine Knochenmühle besitzt, sie lohnt sich
für jeden, der Geflügel hat. Landwirtschaftliche Vereine und
Geflügelzuchtvereine aber sollten größere, schnellarbeitende
Möhlen aufstellen, worauf die Mitglieder die Knochen des
Haushaltes oder auch billig erstandene Knochen mahlen
können. Durch Knochenschrot und Grünfütter kann die Ge-
flügelzucht verbilligt und die Zahl der Eier vermehrt wer-
den.

Durchfall. Bei Durchfall der Kinder bewährt sich
als stopfendes Mittel Kaskarinde, die früher eine große
Rolle spielte als Mittel zum Wohlriechendmachen von Ta-
bat. Man verwende die gestoßene Rinde mit Zucker und
Wasser zu einem Brei angerührt.

an“, bricht der Nazi das Stillschweigen des Kirchleins.
„Ja, sagt an Mischl akat gleich“, sagt der Sepp und
macht das Schloß wieder zu.

Der Nazi kann seinen Jörn nicht mehr bemeistern
und schimpft, sobald sie die Kapelle verlassen haben, ganz
gotterbärmlich über den Gschwendner.

„Ja, geh' i aber glei' hoam“, schließt er seine Donner-
rede, „und halt' dem Bauern sei' ganze Gemeinheit brüh-
warm vor.“

„Geh', Nazi, sei do' g'scheit, bringst di' ja nur selber
dabei auf. Des tuast net. Na, jah geh' mit mir zum
Wirt abi auf a Halbe. Is do gar net wert, daß di' ärgerst
zweg den Geizhals!“

Wie sehr sich der Nazi auch sträuben mag, der Sepp
bleibt Herr. Unter der Wirtshaustür will er zwar noch
einmal ausweichen, doch der Sepp läßt ihn nicht mehr los.
Er hat ihn fest am Arm und schiebt ihn mit Gewalt
zur Türe hinein.

„Grüß di' Gott, Nazi“, schallt's ihm aus der Stube
entgegen, haha, schamst die für dein narrißten Bauern.
Terst' scho einageh', kanna ja nit dafür, wenn der Mischl
spinnt.“

„Warum spint?“ fragt der Nazi ganz pass.
„No, woacht es du no gar nit, daß dei Bauer heut'
auf'n Markt a Raibi und an Gigl wakauf hat?“

„Jo, aber zweg dem spint er do' net.“
„Des sch' aber wenn oaner an Gigl und a Raibi
mitananda wakauf...“

„Nachher spint er a no' net“, fällt der Nazi ein.
„No, laß mi' no' grad g'ericht ausseh'n. I sag: wenn
oaner auf'n Raibimarkt an Gigl wakauf, so is des g'appig;

wenn aber oaner an Gigl und a Raibi mitananda wakauf
und verlangt für'n Gigl 100 Mark und für's Raibi 3 —
ja, sag's selba, is der no' richt' beiananda?“

„Ja, hat denn des mei' Bauer to?“
„Ja, gel' Duaber, du bist mein Zeug'n; i hätt' eahn
an Gigl um an Taler akast und da Wejger g' Michach's
Raibi um 100 Mark; aber er is drauf b'stand'n, daß er de
g'woa Stückl nur mitananda hergibt, und zwar, wie g'lagt,
an Gigl um 100 Mark und 's Raibi um an Taler. Des
Wortskabi um an Taler und an Gigl, der mehra Federn
wie Fleisch g'habt hat, um 100 Mark. Tearst' es glabn,
Nazi, bei dein' Bauern feiht's im obern Stübl; joust
werd' überhaupt koaner mehr narriß.“

Alles lachte hell auf in der Stube.

Der Nazi aber flüstert dem Mesner Sepp bedeutungs-
voll ins Ohr:

„Sepp, jah rieh i den Brat'n mit dem Taler im
Opfersäckl. Aber nit sag'n! 's Raibi um an Taler!“

„Na“, wendet er sich dann an die Bauern, „schlich-
lich hat der Mischl seinen Grund g'habt, daß er so g'handelt
hat. Vielleicht is 's Ganze nur a G'spaß g'wes'n. Der
Wejger g' Michach hat sich do denkt, de 100 Mark g'hör'n
für's Raibi und der Taler für'n Gigl.“

„Ja, ja“, rufen die Bauern, „dös is' scho wahr, aber
wer macht's denn a so, a Mensch der seine sieben Zweis-
gen no beiananda hat, do' g'wis net?“

„No, des werd' sich zoag'n“, fällt der Mesner-Sepp
ein, „is, wie's sei' mag; geh', Nazi und Wirt, tean mir
a bißl Tarock!“ Und dabei nickte er dem Nazi verständnis-
voll zu.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Eine Sendung Schellfische ist eingetroffen und können bereits bestellt bei Frau Czapek, Kurhausstraße das Pfund zu 85 Pf. in Empfang genommen werden.
Weitere Bestellungen für nächste Woche nehmen bis Samstag, den 8. Frau Hahn und Hennemann, Hauptstraße entgegen. Der Preis wird jede Woche festgesetzt.
Der Lebensmittel-Ausschuß.

Lokal-Nachrichten.

Am Sonntag galt es, das 250jährige Jubiläum der Bergkapelle zu feiern. Um 8.10 Uhr bewegte sich eine feierliche Prozession von der Kirche nach dem Kapellenberg, in Begleitung des Hochw. Herrn Bischofs, wo sich schon eine große Anzahl Gläubiger aus dem Dekanat Höchst eingefunden hatte. Nachdem dort selbst das Allerheiligste in der Kapelle niedergestellt war, bestieg der Hochw. Herr Bischof, die von Herrn Dekan gestiftete Kufenkanzel und hielt eine wunderbare Festpredigt, welcher die Worte zugrunde lagen: „Es erschien ein großes Zeichen am Himmel; ein Weib mit der Sonne Prachtgewand, unter ihren Füßen der Mond, u. auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. (Offenb. Joh. 12,1).“ Nach der Predigt, fand das feierliche Hochamt im Freien statt. Der schön geschmückte Altar stand in der Waldhalle. Das Leutenamt zelebrierte der Hochw. Vater Gensert unter Assistenz der beiden Hofheimer Kaplanen. Nach Beendigung des Gottesdienstes zogen die einzelnen Prozessionen wieder nach dem geschmückten Hofheim.

V.F.V. Die Sammlung des Vaterländischen Frauenvereins hatte einen guten Erfolg und bitten wir alle, welche uns noch eine Spende in Aussicht gestellt hatten, diese baldmöglichst an Frau Friederike Engelhard einfinden zu wollen. Ebenso werden auch diejenigen Einwohner, welche von unseren Sammlerinnen nicht zu Hause angetroffen wurden und diejenigen, welche vielleicht zufällig übergegangen sein sollten, höflichst gebeten, die Spende bald abliefern zu wollen. Wir danken allen bestens im Voraus.

Die Sommerferien der Volksschulen beginnen für Hofheim am 22. Juli und enden am 17. August, für Kriftel vom 22. Juli bis 14. August, für Marzheim vom 22. Juli bis 17. August und für Lorschbach vom 22. Juli bis 17. August.

V.F.V. Der kleine hiesige Vaterländische Frauenverein hat seit Ausbruch des Krieges für Kriegswohlfahrtspflege Mark 10780 (Zehntausendhiebenhundertachtzig Mark) verausgabt. Es wäre zu wünschen, daß auch recht viele hiesige Einwohnerinnen dem hiesigen Verein beitreten würden.

Zucker für Bienen. Die Anmeldungen des Bedarfs an Bienenzucker müssen spätestens am 5. Juli den Anmeldestellen vorliegen. Die Anmeldung hat zu geschehen für den Regierungsbezirk Wiesbaden an den Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Vorsitzender Herr Seminar-Oberlehrer Schäfer in Montabaur). Nach dem 5. Juli eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

4000 Mk. Geldstrafe für einen Landwirt. Die Strafkammer in Nordhausen verurteilte den Gutsbesitzer August Schröder in Oberöbblingen wegen Verheimlichung von Getreidevorräten zu 4000 Mk. Geldstrafe. (B. T.)

Die Fleischkarte wird eingeführt! Die Fleischkarte ist beschloffen worden, zunächst erhält die Bevölkerung 600 Gramm auf den Kopf; ob jedoch die Menge dauernd aufrecht erhalten werden kann, muß sich noch ergeben. Die Zuteilung an Gastwirtschaften und Krankenanstalten wird besonders geregelt. Wild und zahmes Geflügel werden unter Anfaß bestimmter Durchschnittsgewichte zur Anrechnung gebracht. Markenfleisch sind nur Pferdefleisch, Kaninchen, Ziegen, wildes Geflügel und der Verkauf auf der Freibank. Bei einer Besprechung der Geschäftsgefahren der J. E. G. werden einige Beschwerden vorgebracht und von einem zu der Sitzung eingeladenen Vertreter der Gesellschaft und dem Beauftragten des Städtetags bei der Gesellschaft Herrn Prof. Dr. Stein, teils erklärt, teils zwecks einer weiteren Aufklärung zur Kenntnis genommen. Es wird mitgeteilt, daß mancherlei Vorwürfe unbedeutenderweise gegen die J. E. G. in der Öffentlichkeit erhoben werden, während dieselbe nur ausführendes Organ für die einschlägigen Bundesratsverordnungen ist. Ohne eine Zentralisierung wäre es unmöglich gewesen, den unsinnigen Preisstreben auf den Märkten des neutralen Auslandes Einhalt zu gebieten u. die Grenzen des neutralen Auslandes für Deutschland geöffnet zu halten.

Kleinverkaufspreise für Eier. In denjenigen Läden, in denen Eier, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin geliefert worden sind, feilgeboten werden, dürfen auch Eier, die nicht von der Zentraleinkaufsgesellschaft geliefert worden sind nicht zu einem höheren Preise verkauft werden, als wie ihn die Behörde für die von der J. E. G. gelieferten Eier festgesetzt hat. In den betr. Läden, in denen Eier von der J. E. G. feilgeboten werden, ist dies dem Publikum durch einen auch von der Straße aus gut sichtbaren Anschlag im Laden bekannt zu geben. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Lumpen und Stoffabfälle für Heeresbedarf. Die Kriegsrüststoffabteilung des Kriegsministeriums beauftragte mit dem Ankauf und der Sortierung von Lumpen und neuen Stoffabfällen u. a. die Firmen J. Adler jun. Frankfurt a. M., Pippman May in Darmstadt, M. S. Abt in Kassel, Emil Paer in Oberlabenstein, M. Becker in Kaiserslautern, Dresfuß & Co. in Mannheim u. Jakob Beer Söhne in Sinheim in Baden.

Die bayerischen Fleischstöpsel. Der Rennwert der neuen Fleischmarken in Bayern ist im Verhältnis von 100 auf 80 Gr. herabgesetzt. Dies kommt einer Erniedrigung der Wochenzuteilung von 700 auf 560 Gramm gleich. Die Zuteilung nach Maßgabe der Fleischkarte unterliegen in Bayern außer dem Fleisch von Schlachtstieren jeder Art einschließlich der Köpfe und Füße, alle Würst- und Rauchwaren (also auch Schlacken, Fleisch- und Dauerwürst, Fleischkonserven, Fette und Speck, Herz, Leber, Lunge, Milz, Kutteln, Leberkäse, Dries und Hirn, sowie Wild und Geflügel).

Verteuerung des Schlachtviehs durch die J. E. G. Aus den Kreisen der Viehimporteure und Metzger kommen seit langem heftige Klagen über die Viehvertenerung durch die J. E. G. Ein Metzger aus Wiesbaden schreibt darüber der „Dtsch. Tagesztg.“:

Ich habe bis vor dem (die Einkaufszentralisation verursachenden) Bundesratsbeschlusse meinen Bedarf in Dänemark selbst gekauft und kenne aus diesem Grund die einschlägigen Verhältnisse. Ich habe erste Qualität Tiere in Esbjerg zu 84 Dore pro Pfund Lebendgewicht gekauft u. solche dann hier wieder zu 2.40 Mk. bis 2.60 Mk. pro Pfund Schlachtgewicht an Kollegen abgegeben und bin nicht schlecht dabei gefahren. Nun verlangt heute die Stadt Wiesbaden, der die nach hier gesandten dänischen Schlachtstiere zum Verkauf bezw. Verteilen an die hiesigen Metzger verteilt werden, für beste Qualität 3.25, für mindere 3 Mk. pro Pfund Schlachtvieh, ohne Abzug von Warmgewicht, wofür ich z. B. 8 Pfund pro Stück geben

mußte. (Warmgewicht). Ich will Ihnen nun eine Vorstellung für ein mir überwiesenes Tier 2. Qualität und einen einem Freund überwiesenen Ochsen 1. Qualität machen und frage sie dann am Schlusse, wer macht den Schlachtvieh teurer und wo kommen die, nach meiner Ansicht ganz kolossalen Verdienste hin, bezw. wer steckt ein? Denn es wäre doch eine große Sünde in der Hauptsache an den armen Leuten und Geschäftstreibenden beizugehen, wenn dieselben von einer kleinen Zahl Händler, die die Sache jetzt in der Hand haben, ausgebeutet würden. Ich lege Ihnen zur Orientierung einen Ausschchnitt der „Allg. Fleischzeitung“ bei über den Viehmarkt in Esbjerg am 19. April. Die am Samstag und Montag hier abgegebenen Tiere waren dem Esbjerg Markt entnommen. Ich erhielt am Dienstag, den 24. ds. Monats einen Ochsen geringerer Qualität. Derselbe wog 402 Pfund je 3 Mk. gleich 1206 Mk. Nach sachmännischem Urteile wog dasselbe Tier lebend in Dänemark 804 Pfd. nach Bericht („Fleischzeitung“) je 72 Dore gleich 578,88 Mk. Der Devisenkurs berechnete sich am gleichen Tage amtlich auf Brief 160 Mk. für 100 Kronen. Nun kostete mein Tier in Dänemark 578,88 mal 1,60 gleich 926,21 Mk. Hierzu kommen noch etwa 40 Mk. Unkosten, so daß das Tier franko Wiesbaden 966,20 Mk. kostet, wofür ich 1206 Mk. zahlen muß, so daß ein reiner Verdienst von einem Ochsen von 402 Pfund Schlachtgewicht von 279,80 verbleibt. Mein Freund erhielt einen Ochsen erster Qualität von 508 Pfund Schlachtgewicht zu je 3,25 Mk. gleich 1651 Mk. Derselbe Ochse wiegt nach sachmännischem Urteile in Dänemark 1016 Pfund, lebend je 78 Dore gleich 792,48 Kronen, Dänisch, 792,48 x 1,60 Mk. laut Devisenkurs gleich 1267,96 Mk. Hierzu kommen 40 Mk. Spesen, so daß der Ochse franko Schlachthof Wiesbaden 1307,96 Mk. kostet, hier dagegen 1651 Mk. dafür bezahlt werden müssen und somit an diesem Tier 343,04 Mk. rein verdient werden müssen. Das Resultat ist, daß an zwei Tieren zusammen 622,84 rein verdient werden. 50 Stück wurden hier verteilt, Durchschnittsverdienst an jedem 31,13 Mk., was einem Gewinn von 15600 Mk. gleichkommt. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, zu erfahren, wer solche Verdienste zum Nachteile der Bevölkerung einheimisch und hinterher den Schlächtern an der Teuerung die Schuld zuschiebt. Nach meiner Ansicht wird das Fleisch aus dem Ausland nach dem neuen Bundesratsbeschlusse um 70 bis 80 Pfg. pro Pfund verteuert. Schuld an diesen ungeheuerlichen Zwischengewinnen kann nur zweierlei sein, entweder das ausgesprochene Erwerbsinteresse der J. E. G. oder die Rostspieligkeit des Einkaufsapparats. Man kann sich bei einem nach tausenden Stück Vieh zählenden dänischen Einkauf leicht ausrechnen, um wieviel das Fleisch für die deutsche Bevölkerung verteuert werden muß, wenn nach obiger Darstellung an 50 Stück Schlachtvieh 15600 Mk. von der J. E. G. verdient werden. Ueberhaupt, was ist die J. E. G. eigentlich: eine Großhandels- oder eine dem Staats- und Volkswohl dienende Einkaufszentralisations- und Einfuhrgesellschaft?

In nachstehenden Waren finden Sie mein Lager

noch gut sortiert. Die Preise sind durchweg bedeutend niedriger wie die heutigen Einkaufspreise.

Kleiderstoffe in allen Farben und Qualitäten.
Kleiderkattune neue Webarten in feinen Farben
Costumröcke die neuesten Formen in allen Qualitäten.
Damenblusen in weiß, schwarz und farbig, das Neueste.
Kinderkleidchen in allen Qualitäten.

Knabenanzüge in Wolle und Waschstoffen schöne Neuheiten
Spielanzüge höchst preiswert.
Bulgarenkittel reizende Neuheiten
Hütchen u. Häubchen aparte Sachen
Schürzen für Damen u. Kinder in allen Größen und Qualitäten viele Neuheiten.

Strümpfe in Wolle Baumwolle u. Seide schwarz leder u. feinfarbig höchst preiswert.
Knabensöckchen schöne Neuheit in allen Größen
Handschuh in allen Farben Qualitäten und Größen.
Cravatten viele neue Sachen.
Corsetts beste Drellqualitäten in jeder Form.

Gardinen jeder Art höchst preiswert.

Zu den Sommermonaten ist mein Geschäft an Wochentagen bis 9 Uhr abends geöffnet.

Josef Braune.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin!
Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen!

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges. Unvergleichliche Lorbeeren haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schutztruppen errungen. Groß und stark muß der Wille der Daheimgebliebenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zu Gute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Getrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter hart Behandlung.

An uns Daheimgebliebenen ist es in erster Linie hier zu helfen, auch die vor dem Feinde stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können.

Jugendwehr! Donnersta abends 8 1/2 Uhr Auftreten in der Kellerei.

Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unsere Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolze, ihrem deutschen Willen und ihrer deutschen Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben.

Wie diese Gefangenen in tiefster Seele der Heimat treu sind, so wollen auch wir die Treue gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche

aus allen Gauen, ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich. Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft ausgerichtet werden und — zurückgekehrt — freudig von der Hilfeleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Vaterländischer Frauenverein Hofheim a. T.

Erfrischungs-Getränk

Himbeer-Saft, Zitronen-Saft, Brauselimonade, Kaiser-Friedrich-Wasser empfiehlt
Drogerie Philidius.

Weßstein verloren

auf dem Kreuzweg. Abzugeben im Verlag des Blattes.

Kleine Wohnung

zu vermieten.
Näheres im Verlag.

Zunweifelhaft

wird mit der Kopfhaar-Pflege gespart, wenn man statt ausländische Präparate inländische, deutsche vaterländische Erzeugnisse kauft. Dieses sehen Sie deutlich an den Spezialitäten der Firma A. Philidius. — Kaufen, probieren, das überzeugt!
A. Philidius, Hof-Lieferant.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung zu vermieten.
Neuer Wegstr. 30.

So viel wie möglich muß man die Fliegen bekämpfen, denn sie verunreinigen nicht nur die Speisen und Getränke, sondern übertragen auch Krankheitskeime. Sie bilden also eine Gefahr im Hause, die man beseitigt, wenn Sie die Fliegenvertilgungsmittel anwenden wie: Fliegenfänger, Fliegenleim, Fliegenpapier, Fliegenfalz etc. Diese Artikel erhalten Sie A. Philidius, Hof-Lieferant.

Wenn Sie und werte Familie die Zähne erhalten und gut pflegen wollen, so mache Sie auf nachstehende Hilfsmittel aufmerksam. — Bebecko, Kalodant, Odol, Zahn-Essenz, Zahn-Pulver. Genannte Artikel erhalten Sie in der Drogerie A. Philidius.

2 x 2 Zimmer-Wohnungen sofort zu vermieten.
Neuer Weg 1.

Haus mit wenigstens 4 Zimmer zum Alleinbew., oder 4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu mieten gesucht.
Näheres im Verlag.